

Kathrin Bouvot

Auf der Suche nach einem Geschichtszugang, der dem Leben dient

Die Frage, in welchem Ausmaß das Leben und eine Philosophie, die den Anspruch hat, dem Leben dienlich zu sein, die Geschichte benötigt bzw. eine Auseinandersetzung mit der Historie verträgt, ohne durch die selbige erstickt zu werden bzw. wie der Mensch mit der Geschichte umgehen soll, dass die selbige für das Leben nützlich sein kann, ist eine zentrale Problematik in Friedrich Nietzsches *Zweiter Unzeitgemäßer Betrachtung* mit dem Titel *Vom Nutzen und Nachtheil der Historie für das Leben*. Nietzsche will zeigen, dass geschichtswissenschaftliche Erkenntnis für sich genommen bedeutungslos ist, wenn nicht ein deutlicher Bezug zwischen der historischen Erkenntnis und dem Leben in der Gegenwart einschließlich all den mit diesem einhergehenden Problemen hergestellt wird bzw. hergestellt werden kann: „[...] also erst durch die Kraft, das Vergangene zum Leben zu gebrauchen und aus dem Geschehenen wieder Geschichte zu machen, wird der Mensch zum Menschen: aber in einem Uebermaasse von Historie hört der Mensch wieder auf, und ohne jene Hülle des Unhistorischen würde er nie angefangen haben und anzufangen wagen.“ (HL, KSA1, 253.). Aus Nietzsches Sicht verliert die Vergangenheit durch eine übermäßige Bezugnahme auf die selbige, insbesondere durch eine rein wissenschaftliche Herangehensweise ihre wichtigste Funktion, welche darin bestehen sollte, das Leben zu kräftigen und die Schaffenskraft insgesamt zu steigern, indem aus ihr Anreize abgeleitet werden können, wie gegenwärtige Probleme gelöst werden können. Das Übermaß an Historie und ein rein wissenschaftlicher Umgang mit der selbigen führt zu einer Schwächung des Lebens, zu einer „schwachen Persönlichkeit“, welche sich dadurch auszeichnet, den Glauben an sich selbst und an ihr kreatives Schaffen zu verlieren, zaudernd und wankelmütig zu werden sowie einen Rückzug in sich selbst zu erfahren. Ohne die schützende „Hülle des Unhistorischen“, wie Nietzsche sie bezeichnet, hat der Mensch nicht den Mut und das nötige Selbstvertrauen, ein Werk zu beginnen. Der Vergleich des eigenen Vorhabens mit kolossalen Werken aus der Vergangenheit droht jegliches gegenwärtige kreative Vorhaben in den Anfängen zu ersticken. Im Schaffenden wird durch einen solchen Vergleich ein Gefühl der Desillusionierung evoziert, welches aus dem Gedankenschluss erwächst, jegliche Anstrengung ein neues Werk zu kreieren sei sinnlos, da kein zukünftiges Werk die Genialität der vergangenen, in die Geschichte eingegangenen Werke übertreffen könne. Die Konsequenz ist nicht nur eine Untergrabung des Selbstbewusstseins in Bezug auf jegliches kreative Schaffen, sondern ein Zustand von Resignation, der sich durch Produktionslosigkeit auszeichnet.

Vor dem Hintergrund von Nietzsches *Zweiter Unzeitgemäßer Betrachtung* möchte ich in diesem Beitrag das Ringen bzw. das Spannungsverhältnis zwischen Erinnern und Vergessen erörtern. Das Hauptaugenmerk wird der Frage gelten, ob bzw. inwiefern die Geschichte die Entfaltung der Kreativität blockiert, wie ein Umgang mit der Geschichte aussehen könnte, der dem Anspruch genügt, dem Leben dienlich zu sein und welche Probleme im Zusammenhang mit einem Zuviel an Erinnerung bzw. mit einem allmächtigen Gedächtnis entstehen können, wobei ich auch einen Exkurs in die Friedensethik sowie in die Literatur unternehmen werde.